

Umschau

Gert Kelter:

Die Zeit, die Gott uns gibt

– auf der Spur von Gottes Verheißungen¹

„Was muß man tun“, fragt der Pfarrer seine Konfirmanden, um in den Himmel zu kommen?“ Ein besonders sachverständiger Konfirmand gibt die Antwort: „Sterben, Herr Pastor.“

Ja, da ist was dran. Der irdische Tod trennt für einen Menschen die Zeit von der Ewigkeit. Der irdische Tod „schneidet die Zeit ab“. Zeit erleben wir aber auch sonst in der Weise einer Abgrenzung, eines – wie das Wort es schon nahelegt – Ab-Schnittes. Wir leben in der Gegenwart, die abgegrenzt wird durch die Vergangenheit nach hinten und durch die Zukunft nach vorne. Sprachgeschichtlich liegt unserem Wort ‚Zeit‘ das indogermanische Urwort (da) zugrunde, das genau dies bezeichnet, nämlich 'teilen, zerschneiden, zerreißen'. Zeit ist etwas Abgegrenztes.

Dieses Erleben der Zeit in zur Vergangenheit und Zukunft hin abgegrenzten Abschnitten, der jeweiligen *Gegenwart*, scheint unser gängiges Zeiterleben ganz zutreffend zu beschreiben. „Unser“, das heißt: Unser modernes, abendländisches, von Uhren und Kalendern, also „Zeit-Teilern“ regiertes Zeiterleben. In anderen Epochen der Weltgeschichte oder in anderen Kulturen wird Zeit oftmals anders erlebt. Nämlich nicht als Linie, die in Gegenwartsabschnitte eingeteilt wird, sondern als Zyklus, als Kreislauf. Bei sog. Naturvölkern ist das fast immer so. Sie erleben ja die Zeit im Einklang mit ihrer Naturerfahrung täglich als einen sich immer wiederholenden Zyklus von Sonnenaufgang, Sonnenhöchststand und Sonnenuntergang. Das Jahr hat keinen Anfang und kein Ende, sondern erscheint als ewiger Kreislauf von Frühling, Sommer, Herbst und Winter oder von Regen- und Trockenzeiten usw. Das ganze Leben, sowohl das menschliche wie das nichtmenschliche, wird als immerwährendes Werden und Vergehen wahrgenommen. Und das hat nicht zuletzt auch Auswirkungen auf religiöse Vorstellungen. Auch beispielsweise auf die Vorstellung von der Wiedergeburt des Menschen bzw. einem ewigen Kreislauf von immer neuen Wiedergeburten.

Überlegt man genauer, wird man aber feststellen, daß auch unser Zeitgefühl durchaus nicht nur linear ist, sondern auch von zirkulären Erfahrungen geprägt ist. Insbesondere gilt das für die Abfolge der Jahreszeiten. Neben solchen natürlichen Einschnitten, die menschlichem Zugriff weitgehend entzogen sind,

¹ Der Text basiert auf einem Vortrag, gehalten aus Anlaß des 175. Kirchweihjubiläums der Gemeinde Berlin-Mitte (SELK) am 13.05.2010. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

setzen wir auch menschliche Einschnitte durch bestimmte Feste, die jeweils das Ende eines vergangenen und den Beginn eines neuen Zeit-Abschnittes markieren. Beide Zeiterlebnisse, das lineare und das zirkuläre, kreislaufförmige, können positiv und negativ empfunden werden.

Beim linearen Zeitverständnis beispielsweise wird vielen Menschen sehr bewußt, daß die Vergangenheit endgültig vergangen ist. Man kann sie nicht wiederholen und man kann sie nicht *wieder* holen. Man kann natürlich versuchen, Vergangenheit in der Gegenwart gewissermaßen zu inszenieren. Wenn ein Ehepaar nach 25 Ehejahren seine Silberhochzeitsreise an den Ort der Hochzeitsreise unternimmt, in demselben Hotel und demselben Hotelzimmer unterkommt und sogar vielleicht das Glück hat, daß der Ort baulich noch nicht völlig verändert wurde, dann läßt sich die Vergangenheit dennoch nicht wiederholen. Beide sind nicht mehr dieselben, die Zeit ist fortgeschritten. Und wer die Vergangenheit wiederholen oder wieder holen will, erlebt nicht selten große Enttäuschungen. Auch die Zukunft, der nach vorne abgegrenzte Zeitabschnitt, birgt nicht nur Hoffnungen, Pläne und freudige Erwartung. Zunächst ist die Zukunft dunkel, ungewiß und daher oft mit Ängsten belegt. Üblicherweise leben wir auch gefühlsmäßig weniger in Vergangenheit und Zukunft, sondern in der Gegenwart. Aber auch hier kann es sein, daß wir die Zeit als Gegenwart nicht positiv erleben. Viele Redensarten weisen darauf hin: Man „vertreibt“ sich die Zeit oder „schlägt die Zeit tot“, wie etwas, das lästig ist, das belastet. Langeweile heißt: Die Zeit der Gegenwart wird nicht als sinnvoll empfunden, nicht als gefüllt, sondern als leer und sinn- und nutzlos.

Und dabei gehört es zu den Ursehnsüchten des Menschen, erfüllte Zeit zu erleben. In Goethes Faust bekräftigt Faust abschließend den Vertrag mit Mephistopheles, der ihm die Erfüllung seines Wunsches nach höchster Lebensintensität verspricht, mit den bekannten Worten: *„Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn!“*

Also: Nur einmal die Gegenwart als wirklich erfüllte Zeit erleben – das wäre sozusagen die Erfüllung aller Lebenssehnsüchte und Lebensziele.

Das zirkuläre Zeitverständnis östlicher Mentalitäten und Religionen mag auf den ersten Blick dem linearen Zeitverständnis gegenüber einen Vorteil haben. Aber ich erwähnte ja schon: So gänzlich fremd ist uns diese Weise, Zeit zu erleben, keineswegs. Und auch hier läßt sich leicht die negative Seite zeigen: Eine Hausfrau und Mutter, die ihr Leben als immerwährenden Kreislauf immer derselben Verrichtungen und Aufgaben erlebt, erlebt es möglicherweise dann als Tretmühle, als eine besonders zermürbende Form geschäftiger und doch sinnentleerter Langeweile.

Übrigens ebenso der Spitzen-Manager, der nach jahrelangem Berufsleben alles schon einmal erlebt hat, keine neuen Herausforderungen mehr sieht und das Gefühl hat, sich wie ein Hamster im Rad zu bewegen, ohne voranzukommen.

Ein schönes, oder vielleicht auch weniger schön erlebtes Beispiel für das Zusammenprallen von linearem und zirkulärem Zeitempfinden ist folgende Situation: Ein neuer Pastor tritt seinen Dienst an. Sein Zeitgefühl ist sehr linear bestimmt. Aus dem reichen Erfahrungsschatz der beruflichen und persönlichen Vergangenheit schöpfend, macht er in der Gegenwart Vorschläge für das zukünftige Wohl seiner neuen Gemeinde. Und der Kirchenvorstand erlebt in demselben Moment die Zeit eher zirkulär und reagiert mit dem Argument: *„Das hat doch auch damals schon Pastor sowieso alles vorgeschlagen und versucht. Und das hat damals doch auch nicht funktioniert.“* Und dann kann es dennoch geschehen, daß ein Kirchenkollegium sich – mehr oder weniger überzeugt – mit auf einen Weg nehmen läßt, von dem es meint, daß man ihn dann wohl ergeben im Abstand von 20 Jahren kreislaufartig immer wieder geht; und es wird etwas daraus. Es funktioniert heute, was gestern und vorgestern nicht funktionierte. So ein Zusammentreffen kann man dann „erfüllte Zeit“ nennen. Das ist eine, die gemeinte Sache nicht ganz treffende aber übliche und auch akzeptable Übersetzung des griechischen Wortes kairos. Vielleicht ist der mir für diesen Vortrag vorgegebene Titel „Zeit, die Gott uns gibt“ oder abgeleitet „Verheißungszeit“ eine zutreffendere Übertragung von kairos.

Und damit sind wir in der Bibel, der Heiligen Schrift, dem Neuen Testament. Das NT kennt nämlich, neben einer ganzen Reihe anderer, zwei zentrale Zeitbegriffe, für die die griechische Sprache auch zwei verschiedene Wörter benutzt. Einmal die linear verlaufende Zeit, den chronos. Unsere Fremd- und Lehnwörter „Chronik“, „chronologisch“, „Chronometer“ hängen mit diesem Zeitverständnis zusammen. Und dann – ja, eben – die „erfüllte“ Zeit, den kairos. Daß mir hierzu spontan kein geläufiges deutsches Fremd- oder Lehnwort eingefallen ist, mag ja symptomatisch sein. Im NT wird chronos 45 Mal, kairos hingegen 75 Mal verwendet. Und das mag auch symptomatisch sein. Denn der Begriff kairos hat eine eminent heilsgeschichtliche Bedeutung. Galater 4,4 und 5 schreibt Paulus: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.“* Nun findet sich hier gerade *nicht* der griechische Begriff kairos, dafür aber so etwas wie eine neutestamentliche Definition der mit kairos gemeinten „Sache“: Die Geburt Jesu, das Kommen des Sohnes Gottes in unser Fleisch, ist *der* kairos, in dem der Chronos, und das steht hier für „Zeit“, *erfüllt* ist. Nein, nicht „nur“ die messianischen Verheißungen Gottes sind hierdurch erfüllt, sondern die *Zeit* ist erfüllt. Ich greife kurz auf das Beispiel des neuen Pastors und des Kirchenkollegiums zurück, auch wenn das vielleicht angesichts der Darstellung schwergewichtiger heilsgeschichtlicher Tatsachen gar nicht passend erscheint: Der kairos, die erfüllte, von Gott geschenkte und gesetzte und gesegnete Zeit, ist irgendwann „da“. Aber wir Menschen können sie, können den kairos auch verpassen. Man kann einen kairos verpassen oder ergreifen. Ein kairos ist immer

auch Entscheidungszeit. Johannes der Täufer predigt: „Die Zeit, der kairos, ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Paulus zitiert im 2. Korintherbrief den Propheten Jesaja und spitzt das zu: „Denn er spricht: „Ich habe dich zur Zeit, zum kairos der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit, der kairos, der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2 Kor 6,2).

Vom kairos, von der Erfüllung der Zeit, der gekennzeichnet ist durch die Menschwerdung Gottes, sagen wir auch: Das ist der Wendepunkt der Geschichte. Der Geschichte Gottes mit seiner gesamten Schöpfung. „Die Wende“ hat heute und insbesondere in Deutschland eine ganz andere Bedeutung bekommen. Lassen wir uns bei aller berechtigter Freude über Wiedervereinigung und Freiheit daran erinnern, was einzig und wirklich die Bezeichnung „Wende“ verdient! Der heilsgeschichtliche kairos, die von Gott gegebene erfüllte Zeit seiner Menschwerdung in seinem Sohn Jesus Christus hat dem chronos, hat der Zeit, der Weltgeschichte und jeder einzelnen, individuellen Menschengeschichte ihren Wert und ihren Sinn gegeben. Das wissen und glauben noch längst nicht alle Menschen.

Aber überall auf der Welt kennzeichnet ein kleiner Stern vor dem Geburtsdatum eines Menschen dessen Geburtstag. Warum? Das ist der Stern von Bethlehem, der über Bethlehem stand, als die Zeit erfüllt war. Und übrigens kennzeichnet auch ein kleines Kreuz das Sterbedatum eines Menschen. Warum? Weil Christus, der geboren wurde, als die Zeit erfüllt war, an einem Kreuz starb.

Und wenn in der DDR und während der gesamten Zeit des Kommunismus und Sozialismus die Machthaber versuchten, alles Christliche aus dem Denken der Menschen zu vertreiben und die Zeit nicht mehr vor und nach Christus definieren wollten, wenn sie dafür die schönen Kürzel „v.u.Z.“ und „n.u.Z.“ setzten, dann bekannten sie sich damit in einer wunderbaren und geradezu komischen Inkonsequenz völlig gegen ihren Willen dazu, daß „unsere Zeitrechnung“ sich an nichts anderem orientiert, als an der Geburt Jesu Christi.

Erfüllte Zeit. Wann kann man von einem Menschenleben sagen, daß seine Zeit erfüllt sei? Keine theoretische Frage ist das für diejenigen, die einen Angehörigen verloren haben, der nicht das Alter erreicht hat, das heutzutage als hohes Alter bezeichnet wird, der nicht 80, 90 Jahre oder älter wurde. Wie werden die Hinterbliebenen von Flugzeug- oder Naturkatastrophen diese Frage für sich beantworten?

Im Alten Testament finden wir häufig die Formulierung: Und er starb alt und lebenssatt. Wann ist der kairos im Leben eines Menschen gekommen zu sterben? Vielleicht hören wir viel zu vorschnell „lebensmüde“, wenn wir „lebenssatt“ hören. Das ist jedoch ein großer Unterschied. Satt bin ich, wenn mein Hunger gestillt ist. Dann kann man mir die schönsten Speisen auf den Tisch stellen, aber ich spüre einfach kein Verlangen mehr, weiter zu essen. Ja, vielleicht empfinde ich sogar einen gewissen Ekel bei der Vorstellung, jetzt noch einen

weiteren Gang vertilgen zu müssen. Die Satttheit stellt sich bei unterschiedlichen Menschen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein. Und manchem muß man auch sagen: Es ist jetzt genug. Hör auf zu essen. Du bist satt.

Die Lebenszeit verläuft für unterschiedliche Menschen ganz unterschiedlich. Manche klammern sich mit 90 Jahren noch ans irdische Leben, weil sie den Eindruck haben, noch nichts erlebt, nicht alles erlebt, nicht alle Aufgaben erfüllt zu haben. Andere sind mit 30, 40 oder 50 Jahren reif und abgeklärt und haben für sich und nach ihren Vorstellungen schon alles erlebt und erreicht. Und das ist nur die Beschreibung aus menschlicher Sicht. Mein Sterbedatum kann ich mir nicht aussuchen. Es tritt ein. Irgendwann. Früher oder später. „Datum“, das ist lateinisch und heißt „gesetzt“ oder „gegeben“. Im Hintergrund steht die Vorstellung, daß *jeder* Zeitpunkt von Gott gesetzt und gegeben wird.

Meine Überzeugung ist es, daß Gott, von dem wir bekennen, „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31,16), jedem Menschen eine Art Lebensaufgabe mit auf seinen irdischen Lebensweg gibt. Wir wissen nicht, worin sie besteht und sollen es auch nicht wissen. Aber wenn sie erfüllt ist, tritt das „Datum“ ein, das allein Gott kennt, setzt und gibt. Statt „Lebensaufgabe“ könnte man auch „Lebenszeit“ sagen. Mir scheint, wir sollten es in großem Vertrauen dem treuen und barmherzigen Gott überlassen, uns und allen anderen Menschen ihr „Datum“ zu setzen, den kairos zu bestimmen, in dem meine Zeit erfüllt ist. Das mag bei dem einen mit 105 Jahren, beim anderen mit 70, 80 oder 90 Jahren und beim nächsten vielleicht mit drei Tagen, 14 Jahren, 30 Jahren der Fall sein.

Gott setzt die Zeit. Biblischer Glaube erkennt, daß Gott dies von Anfang an getan hat. Im 1. Buch Mose lesen wir: *„Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so“* (1 Mose 1,16). Die lineare Zeit, von Gott gesetzt und gegeben. Aber auch das Erleben der zirkulären Zeit ist von Gott den Menschen nach dem Sündenfall gegeben. So heißt es im 1. Buch Mose: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“* (1 Mose 8, 22).

Und Gott setzt auch Zeiten und Tage fest, die eine besondere Verheißung in sich tragen. An jedem siebenten Tag sollen wir einhalten, uns ganz bewußt von Gott die Zeit füllen lassen. Im 2. Buch Mose, Kapitel 20 heißt es: *„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.“*

Ein schlesisches Sprichwort besagt: „Was du am Sonntag hast geschafft, wird in der Woch' dahin gerafft.“ Mit anderen Worten: Wer den kairos des von Gott geschenkten Sonntags verpaßt, verpaßt Gott und Gottes Verheißungen und Gottes Segen, den er daran gebunden hat. Den Sonntag, den Ruhetag des Herrn zu verpassen, heißt: Einen kairos zu verpassen.

Sonntag ist von Gott gegebene und gesetzte Zeit.

Sonntag ist von Gott mit Gnadenverheißung belegte Zeit.

Sonntag ist von Gott erfüllte und gefüllte Zeit.

Gottesdienst ist Gotteszeit. Nur hier geschieht, was ansonsten menschenunmöglich ist: Die Vergangenheit wird *wieder* geholt und zwar in dem Sinne, daß gilt: Sie wird gegenwärtig gesetzt. Und die Zukunft wird erlebte Gegenwart. Wenn das Volk Israel – bis heute – das Passahfest begeht, wird in der Feier der Passahnacht die Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens Gegenwart. Gottes Heilsgeschichte wirkt sich segnend auf die Gegenwart Israels aus. Wenn die Kirche allsonntäglich das Heilige Abendmahl feiert, ist dies keine *Wiederholung* des ein für allemal auf Golgatha für uns dargebrachten Lebensopfers Jesu Christi. Aber es ist eine *Wieder-Holung*, eine Gegenwärtigsetzung, eine Gleichzeitigkeitsherstellung, die es so sonst nie und nirgends gibt: Wir Abendmahlsgäste werden gleichzeitig mit dem Kreuzesgeschehen, als stünden wir unter dem Kreuz von Golgatha. Wir Abendmahlsgäste empfangen, was der sterbende Jesus dem Schächer zur Rechten zugesagt hat: Vergebung der Sünden, Einlaß ins Paradies, in die ewige Gemeinschaft mit Gott. Nicht später, nicht zukünftig, sondern heute, jetzt. *Kairos* heißt das auf Griechisch.

„*Gott liebt diese Welt. Ihre Dunkelheiten hat er selbst erhellt. Im Zenit der Zeiten kam sein Sohn zur Welt.*“ – So heißt es in einem Gesangbuchlied von Walter Schulz.

Von diesem Zenit der Zeiten her ist die Zeit unseres Universums bestimmt, aber auch unsere ganz persönliche Zeit. An einem Haus in Augsburg, so las ich, soll die Inschrift zu lesen sein: „Die Zeit eilt, heilt und teilt“.

Der Vorgang des Teilens soll dabei durch die drei germanischen Nornen Wurd, Werdandi und Skurda, also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dargestellt sein. Als Christen bringen wir das in den Zusammenhang, den der Apostel Paulus so beschrieben hat: „*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen*“ (1 Kor 13, 13). Im Glauben gründen wir uns auf die Heilstaten Gottes, die geschehen sind; in der Hoffnung blicken wir nach vorn in der Gewißheit der Vollendung; in der Liebe leben wir unser Leben in der Gegenwart und tun, was jetzt und heute von uns gefordert wird und zu tun ist.

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13, 8). Der Zenit der Zeiten, der unserer Lebenszeit Sinn und Wert verleiht, hat einen Namen: Jesus Christus.